

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 31  
  
**Rubrik:** Happy End

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Nach fünf Monaten im Amt fragte Nixons Außenminister William Rogers den jungen Mann, der ihm jeden Morgen die während der Nacht eingetroffenen Telegramme vorliest: «Gibt es denn nie gute Nachrichten?» Der Beamte antwortete: «Herr Minister, gute Nachrichten gibt es nie. Aber es kommen hie und da schlechte Nachrichten, für die man uns nicht verantwortlich machen kann. Hier ist zum Beispiel ein Bericht, daß der Assuan-Damm leckt.»

Die Insassen der amerikanischen Strafanstalt Brockley sind in einen Proteststreik getreten, weil sie mit den von der Gefängnisleitung ausgewählten Radio- und Fernsehprogrammen nicht zufrieden sind. In der Resolution der Sträflinge heißt es: «Man hat uns zu Gefängnis verurteilt. Von einer Strafverschärfung durch Television steht nichts im Urteil.»

In Rom traten mehrere Hundert Staatsbeamte in einen wilden Streik. Statt wie üblich ihre Büro-Siesta abzuhalten, stürmten die tatenlustigen Beamten das Finanzministerium, verriegelten die Türen und hängten ein Schild vor das Haus: «Das Ministerium ist besetzt.» Dann zerschnitten sie die Reifen der im Hof parkenden Autos und gaben ein Hupkonzert. Die erstaunten Römer behaupteten, sie hätten ihre Beamten noch nie so fleißig gesehen.

Während in Italien der Bummelstreik der Postbediensteten andauerte, häuften sich in den Postämtern, auf Flugplätzen und Bahnsteigen Hunderte Tonnen Briefe, Tausende Tonnen Drucksachen, Pakete und Warenmuster. Der «Messagero» schrieb: «Eine neue Passionswoche hat begonnen. Einen Brief bekommen, ist ebenso wie im Lotto gewinnen.» Die Streikforderungen waren die gleichen wie immer: mehr Geld und weniger Arbeit. Ein strittiger Punkt bei der italienischen Post ist auch immer die Bezahlung von «Sonderleistun-

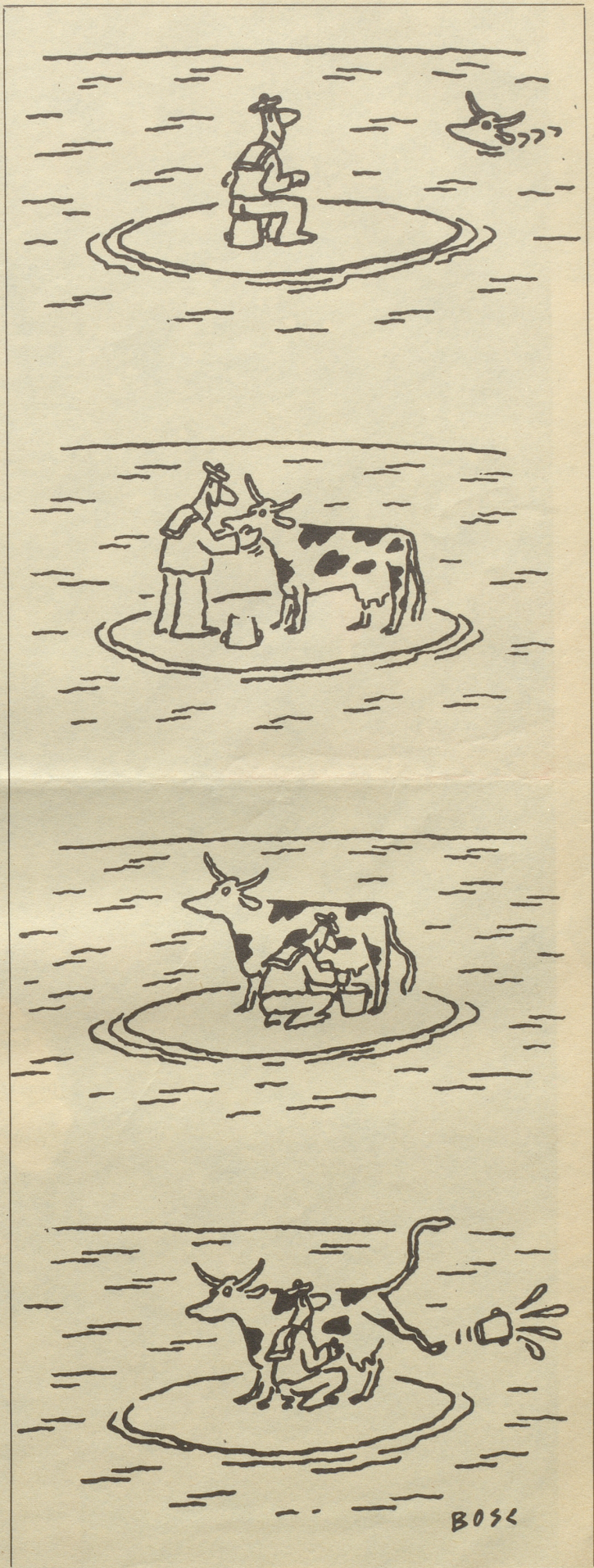
gen». So beansprucht das reisende Postpersonal eine «Schüttelzulage», die Postbeamten der italienischen Inseln wollten Sonderzulagen für die Zeit, in der sie Festlandsluft atmen müssen (indennità di aria continentale), und vor drei Jahren, als in den Postämtern höhere Sortierregale aufgestellt wurden, verlangten die Sortierer eine «indennità di sbraccio», eine Entschädigung dafür, daß sie den Arm weiter ausstrecken mußten. Die römischen Ministerien und Behörden hatten noch nie Vertrauen zu ihrer chronisch kranken Post. Sie haben eigene ständige Botendienste für alle Briefe nach Rom und Umgebung.

Aus Ersparnisgründen strich die Regierung von Andorra sämtliche Militärausgaben im nächsten Staatshaushalt. Den Scheck der amerikanischen Lokalzeitung «Pittstown Mercury», der die Budgetlücke decken sollte, sandten die stolzen Andorraner dankend zurück. Lawrence Douglin, republikanischer Abgeordneter im Repräsentantenhaus, meinte dazu: «Ein erfrischender Schritt zur Beendigung des Wett-rüstens.» Die gestrichenen Etatmittel betrug umgerechnet 20 Franken und wurden bisher für die Beschaffung von Salutmunition verwendet.

Der Besitzer eines Ladens auf Korsika gab seinen Kunden ein gutes Beispiel mediterraner Dolcefarniente-Mentalität. An der verschlossenen Ladentür hing ein Schild: «Müssen Sie heute unbedingt einkaufen? Machen Sie es wie ich: fahren Sie an diesem herrlichen Tag ans Meer!»

Eine wahrhaft weise Antwort gab die hundertjährige Signora Mara in Rom den Reportern, die sie nach dem Geheimnis ihres Alters fragten: «Ich habe Zeit meines Lebens bloß das getan, was man tun mußte, und habe nie das getan, was man nicht tun sollte.»

Prof. Dr. Sylvia Bayr-Klimpfinger, Leiterin der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychologie an der Universität Wien, hat eine neue «Kinderkrankheit» entdeckt: die Unsitte, daß sich Kinder weigern, irgendeinen Handgriff zu erledigen, wenn sie nicht dafür bezahlt werden. Schuld daran sind nach Meinung der Aerztin die Eltern. «Sie reden daheim von ihrer Arbeit nur im Zusammenhang mit Geld, wieviel sie bezahlt bekommen, daß sie eigentlich unterbezahlt sind und daß andere für ihre Arbeit mehr Geld erhalten.» Die Kinder passen sich den Ueberlegungen der Eltern schnell und leicht an, ob sie Schuhe putzen, der Mutti beim Aufräumen helfen, dem Vati die Zeitung holen – sie erwarten Geld dafür. TR



Rasch ein  
**MALEX**  
gegen Schmerzen